fest, und hier und da bemerkte man Krystalle ohne Consistenz darin. Die Temp. der Luft war in dieser Zeit zwischen 0 bis $+ 10^{\circ}$ R.

3) Etwas des fraglichen flüssigen Oels gab ich in einen trocknen Becher, und dazu eine sehr kleine Menge der festen Materie. Die Becher wurden hermetisch verschlossen. Die Temp. war zwischen $+ 5$ und $+ 8^{\circ}$ R. Am folgenden Morgen war das ganze Oel erstarrt. Die Wiederholung des Versuchs gab dasselbe Resultat.

Unter den bemerkten Umständen hatte also ein Atom einer krystallinischen Materie hingereicht, dass das flüssige Oel fest wurde, was eine Temperatur-Differenz von 17° R. nicht zu bewirken im Stande gewesen war. Luft und Wasser hatten beide keinen Einfluss auf dieses Resultat haben können.

Ich weiss nicht, ob dieses Verhalten sich auch auf andere flüssige Oele ausdehnt, die eigenthümliche krystallinische Materie enthalten, oder in denen solche sich bilden; wenn es aber so ist, so wird es vielleicht einiges Licht auf die organische Chemie werfen, wo die Erscheinungen nicht immer leicht zu erklären, noch unter gegebenen Umständen hervorzubringen sind.

Analyse mehrer kleinen Concretionen, die sich im Oesophagus einer Schlange fanden;

vom

Geh. Hofr. Wurzer
in Marburg.

Die Schlange (*Boa constrictor*) war 12 Fuss lang. — Die Concretionen waren eckig, rauh, wie grober Sand und fanden sich zerstreut im ganzen Oesophagus bis zu

dem Theile hin, welchen man Magen nennt. Sie sassen ziemlich fest an der innern Oberfläche; aber nicht in der Wandung.

Im übrigen Verdauungsapparate fand sich etwas Aehnliches nicht vor. Auch waren keine Eingeweidewürmer zugegen, die nicht selten in crepirten grossen Schlangen angetroffen worden sind.

Bei der Zerlegung fand ich folgende Bestandtheile:

Salzsaures Natron, mit einer Spur	
animalischer Substanz . . .	0,06
Eisenoxyd, mit einer Spur von	
Manganoxyd . . .	0,01
Phosphorsaure Kalkerde . . .	0,82
Kohlensaure Kalkerde . . .	0,01
Eiweissstoff und eine durch Gerbesäure	
füllbare thierische Materie . . .	0,09
Kieselerde	<u>Spur.</u>

Ueber die Substanz, die sich in dem Infraorbitalgruben der Hirsche und Antilopen absetzt.

Man hat die Vertiefungen, die man nahe am innern Winkel des Auges bei mehreren Wiederkäuern findet, und die aus einem offenen aus der Haut gebildeten Sack bestehen, als für die Aufnahme von Thränen bestimmt angesehen, und sie Thränengruben, *Larnuers* genannt, aber ausser mehreren andern Gründen spricht auch der Umstand dagegen, dass die soliden Concretionen, welche man darin antrifft; nicht aus Bestandtheilen bestehen, wie sie Absonderungen aus dem Auge liefern würden. Wahrscheinlicher ist es, dass ihre Natur mit den zahlreichen Vorrichtungen